

# Weidelandschaften in der „Münchner Landschaftsmalerei“ des 19. Jahrhunderts

Peter STROHWASSER

## Vorbemerkungen

Die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts ist in den letzten Jahren verstärkt in das Blickfeld von Heimatkundlern und Naturwissenschaftlern geraten und als eine aufschlussreiche Quelle zum Verständnis der Landschaftsgeschichte entdeckt worden. Besonders die Ausstellung „Münchner Landschaftsmalerei 1800

1850“ im Lenbachhaus München 1979 mit dem dazugehörigen Katalog, und weitere gut illustrierte Veröffentlichungen wie von Siegfried Wichmann (1981 u.a.) ermöglichten einen breiten Überblick über die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts in Oberbayern und somit einen guten Einblick in die Landschaften der vorindustriellen Zeit.

In diesen und anderen Veröffentlichungen sind die Gemälde von Wilhelm von Kobell (1766-1855), Heinrich Bürkel (1802-1869), Johann Georg von Dillis (1759-1841), Ernst Kaiser (1803-1865), Ludwig Neureuther (um 1770-1832), Eduard Schleich d. Ä. (1812-1874) und nicht zuletzt Max Joseph Wagenbauer (1775-1829) sowie anderer Zeitgenossen für die Erforschung der Landschaftsgeschichte von ganz besonderem Interesse.

Im Schlossmuseum Murnau fand im Sommer 1999 eine bemerkenswerte Ausstellung mit dem Titel „Wege in die Landschaft Ansichten oberbayerischer Moore im 19. Jahrhundert“ statt. In dieser Ausstellung und im dazugehörigen Katalog wurden z.T. unveröffentlichte, künstlerisch und naturkundlich interessante Landschaftsansichten gezeigt. Viele Bilder stellten allerdings weniger Moore, als Weidelandschaften auf verschiedensten Standorten dar. Dieser Beitrag ist in etwas geänderter Fassung auch im Katalog zur Ausstellung enthalten.

## Landschaftsbilder und Landnutzung des 19. Jahrhunderts

Die „Münchner Landschaftsmaler“ arbeiteten oft sehr detailgetreu. Nicht selten wurden Landschaften in fast fotografischer Schärfe gemalt und Orte und Landschaften, die auch heute noch genau lokalisierbar sind, dargestellt. Auch der Blickwinkel stimmte: Gerne wurden die Flusslandschaften, Heiden und Moore des Alpenvorlandes gemalt, deren Erhalt heute ein besonderes Anliegen des Naturschutzes ist. Bei genauer Betrachtung der Bilder fallen deutliche Unterschiede zu unseren heutigen Landschaften auf:

Die heute übliche klare Wald-Feld-Verteilung mit scharfen Grenzlinien war damals anscheinend unbekannt. Statt dessen sehen wir weithin offene Landschaften, unterbrochen von malerisch gewachsenen Baumgruppen, Gebüsch und alten oder dünnen Baumindividuen. Waldränder gehen nicht abrupt, sondern stets aufgelöst und fließend in das offene Grasland über (Bild Nr. 1, Carl Morgenstern: „Ammerseelandschaft“ und Bild Nr. 2, Ludwig Neureuther: „Blick auf Ohlstadt und das Wettersteinmassiv“). Die Fichte spielt in diesen Bildern meist keine große Rolle, es sind vor allem Kiefern und Laubgehölze, die das oberbayerische Alpenvorland spärlich und malerisch garnieren.

Auf vielen Bildern sind Gewässer abgebildet. Diese Gewässer haben wenig mit unseren ausgebauten, begradigten Bächen und oft künstlich gestalteten Seeufern zu tun. Die Ufer sind reich gegliedert und unregelmäßig geformt. Im Bild „Murnauer Moos“ von Heinrich Bürkel (Bild Nr. 3) sehen wir einen heute wohl nicht mehr existierenden Weiher mit Uferbewuchs. Trockene Bereiche des Ufers sind kurz abgeweidet, dahinter befinden sich im Wasser stehende Großseggenbulte und hohe Röhrichtbestände.

Und überall diese schönen Wiesen. Nein, genaugenommen sind es keine Wiesen, sondern ausgedehnte Viehweiden, Hutungen, Tratten, Triften oder Harte. Wir sehen keine fetten, grünen Flächen, sondern statt dessen kurzrasige Heiden, mager, und blütenreich. Natürlich sind da auch die in Landschaftsansichten aller Zeiten fast unvermeidlichen Weidetiere. Eine Rinderherde in Carl Morgensterns „Ammerseelandschaft“ (Bild Nr. 1), eine knochige Kuh mit Schafen und Ziegen in Bürkels „Murnauer Moos“ (Bild Nr. 3) und eine Herde Schafe in Neureuthers „Staffelsee gegen Abend“ (Bild Nr. 4) bevölkern die Bilder. Wagenbauer (Bild Nr. 5) versammelt um den rastenden Hirten sogar Schafe, Ziege, Kuh und Hund. Überall läuft das Vieh umher, auf den Weiden, in den Wäldern, es lagert im Schatten großer Bäume, es säuft aus Bächen und Weihern und mit seinen Hufen schafft es offene Bodenstelle.

Überall fallen dem neuzeitlichen Betrachter diese offenen Bodenstellen auf. „Landschaftsschäden“ würde heute so mancher sagen und gerne einige Fuhren Humus über den Vordergrund von Neureuthers Staffelseebild (Bild Nr. 4) verteilen, um ihn zu begrünen. Selbst im etwas abstrahierenden Aquarell „Ammer-



**1: Carl Morgenstern (1811-1893): Ammerseelandschaft.** Aquarell. 16,5 x 26,2 cm. Münchner Stadtmuseum, Graphische Sammlung, Inv.Nr. 29/8.



**2: Ludwig Neureuther (um 1770-1832): Blick auf Ohlstadt und das Wettersteinmassiv. 1802.** Aquarell über Bleistift, mit Federlinie umrandet. 30x 40,4 cm. Verso u. li. Bez: „Neureuther fec/ 14t Sep.1802“, beschriftet re. „Ansicht bey obtsadt gegen den Zugspitz“. Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.Nr. 620.



**3: Heinrich Bürkel (1802-1869): Im Murnauer Moos, um 1845/50.** Öl auf Leinwand. 35x 56,5 cm. Bez. u. re.: „H. Bürkel“. Privatbesitz.

**4: Ludwig Neureuther (um 1770-1832): Seehausen mit Staffelsee gegen Abend, 1802.** Aquarell über Bleistift, mit Federlinie umrandet. 30,2 x 40,4 cm. Verso u. li. Bez: „Neureuther fec den 14ten Sep. 1802“, unten in der Mitte: „der Staffelsee gegen Abend“. Staatliche Graphische Sammlung, München, Inv.Nr. 622.



**5: Max Joseph Wagenbauer (1775-1829): Weideplatz in der Nähe des Riegsees bei Murnau, 1810.** Öl auf Eichenholz. 42,5 x 41 cm. Bez. u. li: „Wagenbauer 1810“. Bayer. Staatsgemäldesammlungen, München, Inv.Nr. 5533.



**6: Eduard Schleich d.Ä. (1812-1874): Ebene mit abgestorbener Eiche.** 1832. Öl auf Leinwand. 60,3 x 75,5 cm. Bez. u. re: „E. Schleich 1832“. Bayer. Staatsgemäldesammlungen, München, Inv.Nr. 8544.



seelandschaft“ von Carl Morgenstern (Bild Nr. 1) dominieren Erosionsstellen den Vordergrund.

Wer hätte aber gedacht, dass der Schwarzfleckige Grashüpfer, der Wegerich-Scheckenfalter und andere seltene Heuschrecken- und Schmetterlingsarten nur deshalb in Oberbayern vom Aussterben bedroht sind, weil die magere Vegetation und die sich bei Sonneneinstrahlung stark aufheizenden offenen Bodenstellen der früheren Weidelandschaften (und des prähistorischen Graslandes?!) nicht mehr existieren?

Was wir in diesen Heideflächen nicht oder nur selten sehen, sind Zäune, dafür aber oft Hirten. Selten sehen wir Feldstadel, dafür schier endlos weite, unbesiedelte Landschaften. Grundstücksgrenzen? Fehlanzeige! Die Landschaft ist ein einziges Kontinuum, in welchem das Land allmählich in das Wasser übergeht, der Wald licht ist, während das Offenland immer mit charaktervollen Bäumen und Hecken garniert ist. Ein besonders eindrucksvolles und wildes Beispiel einer Weidelandschaft malte 1832 Eduard Schleich d.Ä. in seinem Bild „Ebene mit abgestorbener Eiche“ (Bild Nr. 6). Abgesehen davon, dass die Eiche nicht abgestorben ist, sondern vermutlich voller Leben gesteckt haben dürfte, sehen wir in diesem Gemälde weit mehr als nur eine Ebene:

Schleich malte eine aus botanischer und zoologischer Sicht ziemlich verheißungsvolle Landschaft, die mit Sicherheit alle Ansprüche heutiger Naturschutzgebiete erfüllen würde. Mehr noch: So müssen wir uns wohl die frühere Heimat vieler heutiger Rote-Liste-Arten vorstellen. Diese Landschaft bietet Raum für die verschiedensten Feuchtgebietstypen wie Röhrichte, Groß- und Kleinseggenrieder, für Magerrasen verschiedenster Ausbildungen, für Säume, Gebüsche, lichte Kiefernwälder (im Hintergrund) und Ruderal- und Lägerfluren. Dies ist auch die Weidelandschaft von Remigius Geiser, der mit seinem bahnbrechenden und heftig umstrittenen Artikel über die Tierwelt der Weidelandschaften (GEISER 1983) eine interessante Diskussion eröffnete.

Es fällt bei der Betrachtung dieses und anderer Bilder nicht schwer, einen Zusammenhang zwischen den sogenannten „Reliktarten“ heutiger winziger Heidereste, anthropogenen Weidelandschaften der historischen Zeit und den postglazialen Steppen Mitteleuropas zu erkennen. Nur in solchen und ähnlichen Landschaften konnten wohl Arten des nacheiszeitlichen Offenlandes bis in unsere Zeit überdauern haben. Es fällt zunehmend schwer, zu glauben, dass alle die Arten des Offenlandes die Jahrtausende in einem angeblich völlig bewaldeten Mitteleuropa etwa allein auf den Felsköpfen der Frankenalb überdauerten (die heute in aufwendigen Felsfreistellungsmaßnahmen offen gehalten werden müssen!) und von dort aus weit entfernte, durch angeblich dichte Wälder voneinander getrennte Gebiete besiedeln konnten. Genauso wenig ist anzunehmen, dass alle diese wärme- und lichtliebenden Blütenpflanzen und

Kerbtiere erst in einer spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Waldverwüstungsperiode aus dem Osten und Süden zu uns eingewandert sind.

Wem gehörte dieses Land? Die Bilder des 19. Jahrhunderts zeigen vorzugsweise Landschaftsteile, die der Allmende angehörten, sich also im gemeinschaftlichen Besitz sämtlicher Hofstellen der Gemeinde befanden. Hier konnte das Vieh Jahrhunderte lang, in einigen Gebieten wohl sogar über Jahrtausende auf riesigen Flächen gemeinsam weiden. Es war oft den größten Teil des Jahres draußen, nur bewacht von den Hirten, die es von der Nachbargemeinde oder in der Aufwuchszeit von Wiesen und Äckern fernhalten mussten.

Vor den großen landwirtschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts wurde das Land also auf dem größeren Teil der Fläche beweidet. Es war deshalb fast unvermeidlich und keineswegs nur romantische Attitüde, dass Vieh und Hirt oder die allgegenwärtigen Spuren der Beweidung wie abgetretene Böschungen und aufgelöste Waldränder viele Bilder prägen.

Die Bilder zeigen uns, wie große Teile unserer Landschaften aussahen, bevor die Landvermesser kamen und die Allmenden in viele kleine Privatgrundstücke aufteilten und bevor sich die Agrarreformen des 19. Jahrhunderts allmählich durchsetzen konnten. Die Blütezeit der oberbayerischen Landschaftsmalerei kam also auch aus dokumentarischen Gründen gerade noch rechtzeitig.

### Der Landschaftswandel nach 1850

Seit das Land aber in kleine Parzellen aufgeteilt war, und zu privatem Grundbesitz wurde, begannen die neuen Grundeigentümer, die Landschaft radikal umzugestalten. Feuchte Wiesen wurden entwässert, störender Gehölzbewuchs beseitigt, schwer zu bewirtschaftende Restflächen oder Hänge aufgeforstet, Bäche begradigt, Weiher trockengelegt und Kleingewässer verfüllt. Das Vieh wurde aus den Wäldern, Heiden, Auen und Mooren getrieben und in die Ställe gesperrt. Mit dem dort jetzt vermehrt anfallenden Mist wurden die ehemals mageren Weiden in gedüngte Wiesen und Äcker verwandelt.

Während die landwirtschaftliche Produktion auf diese Weise enorm gesteigert werden konnte, ging es gleichzeitig mit der vormals reichen Tier- und Pflanzenwelt der oberbayerischen „Savannen“ stetig bergab. In wenigen Jahrzehnten (!) wurden die einst großflächigsten, wohl zum Teil beweideten Moore Bayerns an der Donau und im Dachauer und Erdinger Moos vollständig entwässert und kultiviert. Die „Haiden“ der Schotterebenen, einst pflanzengeographische Kostbarkeiten von riesiger Ausdehnung sind bis auf einen von der Bayerischen Botanischen Gesellschaft um 1900 (!) geretteten Rest von 20 Hektar Größe, die Garchinger Haide, und einigen Fragmen-

ten im Lechfeld weitgehend vernichtet worden. Auch im weiter südlich gelegenen Alpenvorland wurden die Landschaften gründlich umgestaltet, wenngleich hier aus verschiedenen Gründen einige ursprünglichere Landschaftsteile, vor allem Moore, erhalten geblieben sind.

Der Naturschutz verwaltet heute nur noch die Überbleibsel dieses früheren Artenreichtums. Ökologen müssen sich heute die Frage stellen, was man tun kann, um vom Aussterben bedrohte Arten wie den Thymian-Ameisenbläuling, die Herbstdrehwurz oder den Raubwürger in Bayern zu erhalten. Für solche Überlegungen ist es von großem Interesse, sich auf eine Zeitreise begeben und Landschaften studieren zu können, in denen diese Arten einst weit verbreitet waren. Wenn dann noch eindeutig lokalisierbare, detailgenaue Gemälde solcher Lebensräume existieren, ist dies ein großer Glücksfall nicht nur für die wissenschaftliche Ursachenforschung, sondern auch für den praktischen Naturschutz.

Moore gelten heute als besonders seltene und schutzwürdige Biotope. Tatsächlich sind Moore in einem hohen Maß der Kultivierung zum Opfer gefallen und gut erhaltene natürliche oder naturnahe Moore gibt es auch in Oberbayern nur noch wenige. Genau genommen müsste man jedoch noch mehr beklagen, dass andere Landschaftselemente noch seltener geworden und bedrohter als die meisten Moortypen sind.

Wo sind die immer wieder gemalten Wildflusslandschaften Oberbayerns geblieben, was ist aus Lech, Loisach, Isar, Inn und Salzach geworden? Die Verlustrate oberbayerischer Wildflussstrecken liegt bei 99%. Eines der schönsten Bilder der wilden Isar (Ernst Kaiser, Blick von Oberföhring auf München) findet sich auf dem Umschlag des Ausstellungskataloges „Münchner Landschaftsmalerei 1800-1850“

Wo sind die oft gemalten Triften, Hutungen und Heiden des Alpenvorlandes und die Haiden der Münchner Schotterebene geblieben? Bis auf kleine museale Reste wie die Garching Haide und die vor allem in Truppenübungsplätzen erhalten gebliebenen Teile der Lechhaide ist Totalausfall zu vermelden!

Wo gibt es im oberbayerischen Alpenvorland noch Reste der immer wieder von den Landschaftsmalern dargestellten ausgedehnten Weidelandschaften mit Mooren, Gewässern, malerischen Baumindividuen und Waldweide? Die Forstgesetze dulden aus Sorge um den Wald nicht einmal die Erhaltung einzelner Beispiele von Waldweidelandschaften, nicht einmal aus musealen Gründen oder aus Gründen des Artenschutzes. Deshalb versinken auch die letzten Haiden der Schotterebenen oder die Heimweidegebiete im Werdenfelser Land allmählich im Schatten angepflanzter Bäume oder unterliegen ohne Weidenutzung einer

Entwicklung zum geschlossenen mesophilen Wald.

## **Weidelandschaften und Naturschutz**

Wenn wir nicht noch die letzten Erinnerungen an die Artenvielfalt vergangener Zeiten und an die früheren Kulturlandschaften verlieren wollen, dann müssen die verbliebenen Reste solcher artenreicher Kulturlandschaften weiter bewirtschaftet oder gepflegt werden. Die Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts kann Orientierung bieten und zwingt den Betrachter bisweilen, bisherige Theorien zu überprüfen. Natürlich kann man das Rad der Geschichte nicht wieder zurückdrehen. Immerhin haben aber solche Überlegungen zu einem neuen Naturschutzverständnis und einer wesentlichen Annäherung der Standpunkte von landwirtschaftlichen Weidegenossenschaften und Naturschutz geführt.

Wir erleben gerade wieder eine Phase des Umbruchs in Landwirtschaft und Landschaft. Wenn uns die Landschaftsbilder der Gemälde des 19. Jahrhunderts gut gefallen, und wenn die Erkenntnisse der floristischen und faunistischen Forschung berücksichtigt werden sollen, dann muss man sich mit der Wiedereinführung von gemeinschaftlichen großflächigen Weidenutzungssystemen beschäftigen.

Naturschützer und Bauern bemühen sich heute vielerorts gemeinsam um die Konservierung und Restaurierung der letzten Originale alter Kulturlandschaften. Neben der Pflege von Magerrasen und Streuwiesen muss es auch um den Schutz der letzten großflächigen, extensiv genutzten Weidelandschaften mit ihren faszinierenden Landschaftsbildern und den charakteristischen Tier- und Pflanzenarten gehen.

Einige der wenigen Beispiele noch einigermaßen funktionierender Allmenden außerhalb der Alpen finden sich im Ammer-Loisach-Hügelland in den Landkreisen Garmisch-Partenkirchen und Weilheim-Schongau (z.B. Premer Viehweide, Viehweiden von Echelsbach-Gschwend und Lettigenbichl), sowie im südlichen Murnauer Moos bei Eschenlohe).

Von ganz herausragender Bedeutung für den Natur- und Landschaftsschutz sind auch die heute stark gefährdeten Heimweiden des Werdenfelser Landes im Loisach- und Isartal mit den trocken-warmen Schneeheide-Kiefernwäldern und ihren Kontaktgesellschaften. Das Zurückdrängen der Waldweidenutzung und die scharfe Bejagung des Schalenwildes der vergangenen Jahre begünstigen eine rasche, fast explosive Entwicklung hin zu mesophilen Waldgesellschaften. Die Lebensräume gefährdeter lichtliebender Arten und charakteristischer Pflanzengesellschaften bleiben dabei genauso auf der Strecke wie die gewohnte heimatliche Umgebung und die Erholungseignung der Landschaft. Naturschützer und Heimatkundler müssen sich deshalb noch stärker als bisher dieser noch lebendigen, aber auch der „fossilen“ Weidelandschaften annehmen.

Die Gemälde der bayerischen Landschaftsmaler erfreuen sich zu Recht großer Beliebtheit und haben heute einen immensen materiellen Wert. Sie werden konserviert, restauriert, versichert und gut bewacht. Es bleibt zu hoffen, dass unsere Gesellschaft bereit und interessiert ist, die noch erhaltenen Kulturlandschaftsrelikte ebenso sorgsam zu erhalten, wie ihre wunderbaren Abbildungen.

### Literatur

BAYER. STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN (StMLU) (1983):  
Feuchtgebiete. München. 44 S.

———— (1995):  
Sehen und schätzen lernen. München. 173 S.

GEISER, R. (1983):  
Die Tierwelt der Weidelandschaften. Laufener Seminarbeiträge 6/83. S.55-64.

HEILMANN, Chr. u.a. (1999):  
Wege in die Landschaft: Ansichten oberbayerischer Moore im 19. Jahrhundert; Schlossmuseum Murnau (Katalog zur Ausstellung 7. Mai - 18. Juli 99). 127 S.

QUINGER, B.; U. SCHWAB, A. RINGLER, M. BRÄU, R. STROHWASSER & J. WEBER (1995):  
Landschaftspflegekonzept Bayern, Band II.9, Lebensraumtyp Streuwiesen. Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), 396 S; München.

WICHMANN, S. (1981):  
Münchner Landschaftsmaler im 19. Jahrhundert. Weyarn. 296 S.

ZWEITE, A. (Hrsg.) (1979):  
Münchner Landschaftsmalerei 1800-1850. Katalog zur Ausstellung im Münchner Lenbachhaus. München. 466 S.

### Anschrift des Verfassers:

Peter Strohwasser  
Dorfstraße 37  
D-82418 Seehausen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [4\\_2000](#)

Autor(en)/Author(s): Strohwasser Peter

Artikel/Article: [Weidelandschaften in der "Münchner Landschaftsmalerei" des 19. Jahrhunderts 27-32](#)